

Jesus oder Tora?*

Liebe Schwestern und Brüder,

heute ist der Sonntag vom Guten Hirten. Aber einige meiner Mitbrüder baten mich, über den heutigen Abschnitt aus der Apostelgeschichte (Apg) zu sprechen. Sie meinten: Vom Guten Hirten hören wir immer wieder, aber bei der Apg können wir etwas Neues lernen. – Gerne gehe ich auf diesen Wunsch ein. Denn die in der Lesung aus der Apg genannten Orte habe ich einige Male selbst besuchen können.

Es geht heute also um ganz konkrete, historische Fragen: Wie und wo hat die Geschichte des Christentums angefangen? Und inwiefern ist das für uns heute noch wichtig? Dazu werde ich zuerst den Ort des Geschehens beschreiben und auch darauf eingehen, warum dieser Ort so wichtig ist. Im zweiten Teil frage ich, in welchem Zusammenhang das in der Apg berichtet wird. Und zum Schluss, im dritten Teil, möchte ich Ihnen etwas zumuten über die Tragik des „verworfenen Ecksteins“ – ein Bild, das uns heute fremd ist, aber einen Schlüssel für unseren heutigen Lesungstext bietet.

1. Teil

Die Lesung hatte begonnen: „In jenen Tagen wanderten Paulus und Barnabas von Perge weiter nach Antiochia in Pisidien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge“. – Perge liegt unten am Meer, in der Mitte der Südküste der heutigen Türkei, Antiochia liegt 1000 m höher auf der unendlich weiten, anatolischen Hochebene. Dieser Ort ist heute gar nicht so leicht zu finden. Denn auf modernen türkischen Landkarten ist nur der Ort Yalvac (sprich: Jalwatsch) eingezeichnet. Vor fast einem halben Jahrhundert haben wir ihn zu dritt und im Pkw erstmals gesucht und dann auch dieses Dorf Yalvac gefunden. An seinem Rand dehnt sich das weite Ruinenfeld der in ntl. Zeit blühenden Stadt Antiochia. Von ihrer Größe vermittelt noch die alte Wasserleitung, das Aquädukt, eine Ahnung. Und in den Ruinen fanden wir Steine mit Inschriften. Einige dieser eingehauenen Inschriften sind mit großen, etwa einen halben Meter hohen Buchstaben geschmückt. Solche herrlichen Buchstaben wurden nur in der Zeit des Kaisers Augustus in Auftrag gegeben. Wir befanden uns also hier eindeutig in jener blühenden Großstadt, in der um das Jahr 45 nC. Paulus und Barnabas am Sabbat die jüdische Synagoge aufsuchten.

Wie aber sind die Beiden hierher gekommen? – Sie befinden sich auf der sog. „ersten Missionsreise“. Aufgebrochen waren sie von einem Ort, der ebenfalls Antiochia heißt, aber nicht in der Türkei, sondern am Orontes liegt, also in Syrien. Von dort waren sie ausgesandt worden, um auf der gegenüber liegenden Insel Zypern – die heute den Politikern so viele Sorgen macht – um also dort das Evangelium zu verkünden. Mit „Evangelium“ ist aber noch nichts Geschriebenes gemeint – denn in diesen ersten 20 Jahren nach dem Tod Jesu gab es noch kein schriftliches Evangelium und auch noch keinen Paulusbrief. Am West-Ende der Insel Zypern übernimmt – aus unerklärlichem Grund – Paulus nicht nur die Führung, sondern er entschließt sich auch mit dem Schiff hinüber zu fahren nach Perge und dann ins Hochland Kleinasiens

* Predigt in Beuron am 4. Ostersonntag im Lesejahr C (25. April 2010)

hinaufzusteigen. Der neue Plan des Paulus war so unerwartet, dass der dritte Mitreisende, Johannes Markus, die Gruppe verlässt und nach Jerusalem zurückfährt. Mit anderen Worten: Hier beginnt etwas ganz Neues. Und darin liegt die Bedeutung der heutigen Lesung: Erstmals berichtet uns Lukas von einer großen, programmatischen Rede des Paulus. In ihr wendet er sich zuerst an seine Volksgenossen. Nachdem aber die Juden das WORT abgelehnt hatten, geht er dazu über, den gottesfürchtigen Heiden die Frohbotschaft zu verkünden.

Der volle Text der Rede wäre zu lange, er wird daher in der Lesung übersprungen, um gleich die Reaktionen auf diese Paulusrede zu schildern. Ich möchte Ihnen aber doch die wichtigsten Sätze aus dieser Rede des Paulus vorlesen:

Apg 13,16 „Ihr Israeliten und ihr Gottesfürchtigen, hört!

Der Gott dieses Volkes Israel hat unsere Väter erwählt und das Volk in der Fremde erhöht, in Ägypten; er hat sie mit hoch erhobenem Arm von dort herausgeführt und fast vierzig Jahre durch die Wüste getragen.“

[Danach bietet Paulus einen Überblick über die ganze Geschichte Israels, um schließlich mit der Zeit Jesu neu einzusetzen und zu zeigen, dass sich in Jesus die Verheißung Gottes an das Volk Israel erfüllt hat. Er sagt:]

13,26 „Uns wurde [in Jesus] das Wort dieses Heils gesandt. [...] So verkünden wir euch [...]: Gott hat die Verheißung, die an die Väter ergangen ist, an uns, ihren Kindern, erfüllt [...] Ihr sollt also wissen, meine Brüder: Durch diesen [Jesus] wird euch die Vergebung der Sünden verkündet, und in allem, worin euch das Gesetz des Mose nicht gerecht machen konnte, wird jeder, der glaubt, durch ihn gerecht gemacht“.

Noch einmal: Paulus wendet sich also in seiner Rede zuerst an die Juden. Er hebt hervor, dass sich in Jesus die Jahrtausende alte Geschichte Gottes mit dem jüdischen Volk erfüllt hat, und viele Juden in Antiochia schließen sich ihm an. Aber andere, so hieß es in der Lesung, sind eifersüchtig und lästern gegen ihn. Und da, in dieser Situation, beginnt Paulus, die frohe Botschaft Jesu nicht mehr nur den Juden, dem „auserwählten Volk“, zu verkünden. Mit der Rede des Paulus in Antiochia, die wir heute hörten, beginnt die Heidenmission – die Verkündigung an uns alle.

Doch darum, um die kommende weltweite Verkündigung an die Heiden geht es uns heute nicht. Wir fragen: Was war vor der Rede von Antiochia?

2. Teil

Wir haben also bisher die Orte kennen gelernt, die in der Lesung vorkommen, und gehört, wann und wie Paulus in die Synagoge von Antiochia gekommen ist, und was er dort gesagt hat. Doch als sich das ereignete, waren schon 15 Jahre seit Ostern vergangen. Weil diese Anfangsjahre so fruchtbar und so wichtig sind, wird in der Liturgie der Osterzeit – in Teilabschnitten – die ganze Apg vorgelesen. Deshalb wollen wir jetzt die Ereignisse in den Jahre vor der Rede in Antiochia überfliegen.

Nach der Himmelfahrt Jesu wählen die restlichen Elf den Mattias, damit die volle Zwölfzahl wieder erreicht ist. Dann kommt der 50. Tag nach Ostern, das Pfingstfest. Erfüllt vom feurigen Pfingstgeist tritt Petrus mutig vor das Volk. Von den ersten Gläubigen lesen wir: „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens“ (Apg 2,46).

Auch von Petrus und Johannes wird mehrfach berichtet, wie sie zum Gebet nach wie vor in den Tempel gehen, Kranke heilen und von Jesus reden. Während das Volk staunt und zu

ihnen strömt, sind die Hohenpriester und Sadduzäer aufgebracht und lassen sie wiederholt verhaften und ins Gefängnis werfen und schließlich sogar auspeitschen. Doch ein Engel befreit sie in der Nacht. Und bei Tag stehen sie wieder im Tempel und lehren.

Dann ist von der Wahl der Sieben die Rede, einer Gruppe von Männern, deren Aufgabe es sein sollte, sich um die sozialen Probleme der jungen Gemeinde zu kümmern. Einen, der Stephanus hieß, kennen Sie als den ersten Martyrer des Christentums. Wie kam es zu seinem Martyrertod? Die Apg berichtet wieder von einem heftigen Streitgespräch im Synedrium, in dem Stephanus eine lange Rede hält. Seine ausführliche Schilderung der Geschichte Israels schließt er so: „Ihr Halsstarrigen,-[...] die ihr euch [...] immerzu dem Heiligen Geist widersetzt, eure Väter schon und nun auch ihr. [...] Sie haben die getötet, die die Ankunft des Gerechten geweissagt haben, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid“ (Apg 7,51-53). Stephanus spricht also nicht nur von der Kreuzigung Jesu, sondern er sagt, dass das Volk Israel damit Gott verraten und seinem Glauben untreu geworden ist – und dieser Vorwurf empört die Zuhörer so sehr, dass sie ihn aus der Stadt treiben und steinigen. – Wie Sie wissen ist Saulus, der spätere Paulus an der Steinigung des Stephanus beteiligt. Und dann beginnt die Verfolgung der Anhänger Jesu, Männer und Frauen, bis nach Damaskus.

3. Teil

Liebe Schwestern und Brüder, wir haben also bisher gehört: Nicht erst bei Paulus, sondern eigentlich gleich nach Ostern wurden die Anhänger Jesu verfolgt, obwohl sie Gutes taten. Warum wird uns das in der Apg in dieser österlichen Zeit vorgelesen? – Das ist die Frage, die uns jetzt noch im 3. Teil beschäftigen wird.

Die Antwort trifft Wesentliches. Denn hier sehen wir: Die Trennung von Juden und Christen ist ursprünglich eine innerjüdische Angelegenheit. Es ist die Spannung zwischen Tora-Juden und Jesus-Juden. Die einen Juden hören auf Jesus, die anderen Juden lehnen ihn ab. Für die einen ist er der endzeitliche König, der Gesalbte, der Christus. Die anderen wollen keinen solchen König. Wir sollen uns also Gedanken machen über den tragischen Streit, dem Jesus in seinem eigenen Volk ausgesetzt ist. Auch die Apostel gehen noch in den Tempel zum Beten. Sie fühlen sich – wie Jesus – als Juden, sie wenden sich zuerst an ihre Glaubensgenossen und wollen sie für Jesus gewinnen. Und dabei ging es um die Frage: Bleiben wir stehen beim Gesetz des Mose, bei den Zehn Geboten als letzter Norm, oder wagen wir den Schritt zur Bergpredigt als der Erfüllung der heiligen Schriften?

Schließlich wurden die Anhänger Jesu aus den Synagogen ausgewiesen. Wo und warum hat dieser furchtbare Kampf begonnen?

Nicht erst am Anfang der Kirchengeschichte, also nicht erst nach Ostern. Dieser Streit hatte sich schon vor Ostern an der Gestalt Jesu entzündet. Schon über das Kind Jesus weissagte Simeon im Tempel: „Er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird“ (Lk 2,34).

Und dieses Zeichen, diesen Stein des Anstoßes hat Gott selbst mit der Menschwerdung seines Sohnes gesetzt. Das ist eine Spannung, die wir nicht beseitigen können und nicht beseitigen dürfen.

Uns geht es also nicht um irgendeine Form von Antisemitismus, weder eine vorchristliche bei Römern und Griechen, noch um mittelalterliche Auswüchse und schon gar nicht um die Gräueltaten des 20. Jhs., die eine Rasse ausrotten wollten. Vor diesem schlimmen geschichtlichen Hintergrund wird zwar der Wunsch nach Kompromissen und Harmonie verständlich, der z.B. dazu führt, dass heute oft nicht mehr vom „Alten“, sondern vom „Ersten Testament“ gesprochen wird. Aber so gut das auch nachzufühlen ist: Wir können die Tragik des

Juden Jesus, der von seinen eigenen jüdischen Volksgenossen gekreuzigt wurde, nicht aus der Welt schaffen. Dies ist ein Kreuz, das wir zusammen mit dem Gekreuzigten zu tragen haben. –

Liebe Schwestern und Brüder, in diesen Ostertagen singen wir im Chor der Mönche von Beuron oft, was Jesus von sich selbst gesagt hat: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden“. Das heißt: Ein Stein, der eigentlich zum Haus Israel gehört, wurde ausgesondert – und stattdessen zum tragenden Fundament eines anderen Gottesvolkes, das in Jesus die Krönung der Geschichte Israels sieht, und das als guter Weinberg Früchte trägt.

Mit der Person Jesu hat die Erfüllung der Verheißungen begonnen, etwas, was es vorher nur in prophetischen Andeutungen gab. Dort war ja schon, beim Propheten Jeremia von diesem „Neuen Bund“ die Rede (Jer 31,31). Aber dass er jetzt mit Jesu Tod und Auferstehung angebrochen ist – das anzuerkennen, fiel den Zeitgenossen schwer, und fällt, wenn wir ehrlich sind, auch uns zuweilen schwer.

Wenn wir Christen bleiben wollen, dürfen wir uns nicht schämen, zu diesem neuen Bund, zu diesem neuen Weg oder einfach zu diesem Jesus zu gehören. Im Gegenteil: Wir freuen uns, dass wir zu ihm gehören dürfen, zu ihm, der selbst der Weg und die Wahrheit ist, die uns frei macht, die uns ein neuartiges Leben schenkt. Der Aufruf des Petrus (1. Petr 2,4f.) ist eine Einladung an uns alle: „Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist.“ Und lasst euch „als lebendige Steine“ auf diesen verworfenen Stein siegreich, weil österlich auf-erbauen.

Amen